

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Nech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Viefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Viefinger in Neuenbürg.

Nr. 82

Freitag den 10. April 1931

89. Jahrgang

Frankreich gegen Abrüstung und Zollabkommen

Paris, 9. April. Der Präsident der Republik hielt in Nizza bei einem Empfang, der anlässlich seines Besuchs von den Behörden veranstaltet wurde, eine Rede, in deren Verlauf er auch auf politische Fragen einging. Der französische Patriotismus, so führte er aus, sei nicht aggressiv. Er sei für niemanden gefährlich. Er strebe nicht darnach, Frankreich über alle Länder emporzuheben und den anderen Ländern die Hegemonie Frankreichs aufzuzwingen. Er wolle Frankreich nur den Platz sichern, auf den es ein Anrecht habe. Er wolle die Unabhängigkeit Frankreichs aufrechterhalten, auf die es nicht verzichten könne, und er wolle die volle Sicherheit, die Frankreich unbedingt brauche, um zu arbeiten, sich im Frieden zu entwickeln und in größtmöglichem Maße an dem Fortschritt und dem Glück der Menschheit mitzuwirken. Frankreich habe zu sehr unter dem Kriege gelitten, als daß es nicht den Wert des wohlverdienten Friedens schätze. Ein dauerhafter Frieden sei aber nur möglich, wenn die Sicherheit der Grenzen völlig gewährleistet sei. Frankreich habe also das Recht, anzunehmen, daß, solange der Völkerbund keine ausreichende militärische Macht zu seiner Verfügung habe, um für die Durchführung seiner Entscheidungen zu sorgen, falls man sich ihnen nicht freiwillig beuge, es selbst machen, achtzugeben und sich nur auf sich selbst verlassen müsse. In dieser Annahme werde Frankreich noch bestärkt, weil es sich plötzlich einem unvorhergesehenen Ereignis gegenüber sehe, dessen Bedeutung in der Gegenwart und dessen Folgen für die Zukunft nicht verkannt werden dürften, weil die Geschichte des Landes, in dem dieses Ereignis eingetreten sei, einen Präzedenzfall aufweise, der lehrreich sei und zu warnen gefährlich wäre. Frankreich brauche sich nur vom Gedanken der Abhängigkeit zu lösen, um sich von dem Gedanken

leiten zu lassen, daß ein Land, solange es keine starke internationale Streitmacht gebe, nicht zulassen dürfe, daß man seine eigene materielle Streitkraft unter das Niveau herabsiehe, das die Sicherheit und Unantastbarkeit des Landes erhalte. Die jetzt lebenden Generationen tragen vor den künftigen Generationen die Verantwortung hierfür.

Die Volkshaut hör ich wohl . . .

London, 9. April. Staatssekretär Henderson hielt gestern Abend in dem Londoner Vorort Blandford eine Rede über die auswärtige Politik. Als er sein Amt übernommen habe, so führte er aus, sei er entschlossen gewesen, die ausgezeichnete Arbeit, die MacDonald als Staatssekretär des Äußeren vollbracht habe, fortzusetzen und die dem Volk gegebenen sehr bestimmten Versprechungen zu erfüllen. Wir richteten unsere Bemühungen darauf, so sagte der Staatssekretär, einen ständigen Beitrag zur Festigung des Weltfriedens zu leisten und wir taten alles in unseren Kräften Stehende, wirksamere Vorkautionen gegen den Krieg zu schaffen, als sie je gewesen waren. Wir befolgten die Vorkautionen und sind entschlossen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, durch ein Abkommen zwischen den Nationen Abrüstung herbeizuführen. Heute sind wir dem Erfolge näher als je. Die Konferenz, die im Februar nächsten Jahres eröffnet wird, wird die größte Konferenz der Weltgeschichte sein. Ihr Zweck ist es, die Nationen gegenseitig davon zu überzeugen, daß Krieg die verderblichste und nutzloseste aller menschlichen Vorhaben ist und deshalb abgelehnt werden sollte. Dies kann allein durch eine Begrenzung der bewaffneten Macht und durch ihre Herabsetzung auf das niedrigste mögliche Maß erreicht werden, das sich mit der nationalen Sicherheit vereinbaren läßt.

Massenmord in russischen Wäldern

Das offizielle Rußland bestreitet nicht mehr, daß es die Rechte des russischen Bürgertums in den Wäldern der Polar-Region als „Kasse liquidiert“, d. h. hinmordet und sterben läßt. Wie es in so einem Lager aussieht, darüber hat der Obersteuermann eines englischen Handelsdampfers vor einer Londoner Antikstelle folgende eidesstattliche Aussage niedergelegt: Die Gefangenener, in deren Nähe unser Schiff lag, sind die folgenden (sie befinden sich alle in der Region Archangel'sk): Kerm, Solowevsk, Kuznetsov, Kifantich (das größte Gefangenenerlager), Kozlovsk, Cholsmogorov, Khabarova, Kogov, Khatanova, Kozlovsk. Meine Kasse, es war meine 9. Rußlandfahrt, wurde zu Beginn des Jahres 1931 unternommen. Von 1926 bis 1931 verbrachte ich in den verschiedenen Teilen Rußlands, aber wo man auch hinkommt, überall findet man die Zwangsarbeiter. Zuletzt besuchte ich Kogov und Kipnar, wo sich 5000 Gefangenener befinden, Männer, Frauen und Kinder; alle arbeiten in den Wäldern an der Herstellung von Bauhölzern. In diesem Lager lagen in einem Krankenhause ungefähr 300 Kranke mit schweren Hautkrankheiten und Anek. Ich hatte Gelegenheit, dieses Krankenhause zu besichtigen — es ist das schrecklichste, was ich je in meinem Leben sah. Kleine Kinder, Männer und Frauen, deren Glieder durch die Krankheit angegriffen waren. Sie waren alle blass, schlafend auf zwei Brettern, bekleidet mit verfaulten, eichholzen Kleidern. Sie starben vor Hunger und hatten einen schrecklichen Mief. Ich fragte den Arzt, der sehr gut englisch sprach, warum man diese Kranken nicht ausständig verpflegte, er sagte, dies sei unmöglich, da die Kranken doch keine Kommunisten seien. Rußland brauche keine Anhänger des kapitalistischen Regimes, und er sagte mir, daß man täglich mindestens 30 beerdige. Ein kleiner Junge hatte große Narben auf dem Rücken, die in einem schrecklichen Zustand waren. Ich fragte den Arzt, was er hätte. Er sagte mir, daß der Junge 30 Stockschläge erhalten habe und zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, weil er den Befehlen des an der Spitze des Lagers stehenden roten Offiziers nicht Folge leistete. Die Nahrung der Gefangenener bestand aus einem Kleb Schwarzbrot und einem Liter Wasser pro Tag. Es war schrecklich, diese Gefangenener anzusehen, sie waren bei dieser großen Kälte nur mit Lumpen bedeckt. Die ganze Befugung unseres Schiffes, vom Kapitän angefangen bis zum Aufwärter, gaben heimlich ihre Kleider den armen Unglücklichen. Wir konnten leider den Frauen nicht helfen, da wir keine Frauenkleidung hatten. In diesem Lager wurde das Holz geküßt, entrindet und gefügt. Es war einfach schrecklich anzusehen, alle diese jungen Mädchen in anderen Umständen, deren Kinder-Väter die Aufseher waren. Ich fragte den Arzt, was mit diesen armen jungen Mädchen wohl geschähe, er antwortete mir, man würde sie töten, sobald sie arbeitsunfähig geworden wären, weil sie dann ein Hindernis des Fortschrittes der Nation würden. Ein armes Mädchen trug einen schweren Stamm den Luit entlang. Sie fiel vor Schwäche um. Zwei Aufseher näherten sich, sie schlugen sie mit Peitschen und zwangen sie, sich wieder zu erheben. Ein Teil der Befugung besuchte das Lager und konnte in die Hütten eindringen. Nur Stroh war darin zu finden, aber der Gestank war dazwischen, daß man fast ohnmächtig wurde. Die Gefangenener waren mit Ungeziefer bedeckt.

Der Kampf zwischen den Stennes-Leuten und den Hitler-Anhängern ist auf einen toten Punkt gelangt. Die radikalsten Führer der Nationalsozialisten wehren sich zwar immer noch gegen die Maßnahmen Ditters, sie haben aber kaum noch weitere Anhänger. Auch die rein politische Stellung der Stennesgruppe ist total erschüttert. Die Räume in der Matthäikirchstraße, die Stennes gemietet hatte, um von hier aus zu „regieren“, müssen wieder geräumt werden. Polizeihauptmann a. D. Stennes hat nunmehr seine ganze Stoßkraft auf den Brockschlag gelegt, den er gegen Dr. Goebbels anstrengen will. Doch ist diese Klage nicht eingereicht. Stennes aber erklärt, daß er sie unter allen Umständen durchzuführen werde, weil er sich im Rahmen des Prozesses auch über andere Formirungen, die ihm gemacht worden sind, mit Dr. Goebbels auseinandersetzen wolle. Stennes will enthüllen, daß Dr. Goebbels Beziehungen pflege, über die man in den Kreisen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehr erstaunt sein werde. Im übrigen ist man im Augenblick dabei, Organisationsänderungen durchzuführen. Es soll beispielsweise ein Teil der S.A.-Formationen in die Schutzstaffeln (S.S.) eingegliedert werden.

Stennes droht mit Enthüllungen über Goebbels

Der Kampf zwischen den Stennes-Leuten und den Hitler-Anhängern ist auf einen toten Punkt gelangt. Die radikalsten Führer der Nationalsozialisten wehren sich zwar immer noch gegen die Maßnahmen Ditters, sie haben aber kaum noch weitere Anhänger. Auch die rein politische Stellung der Stennesgruppe ist total erschüttert. Die Räume in der Matthäikirchstraße, die Stennes gemietet hatte, um von hier aus zu „regieren“, müssen wieder geräumt werden. Polizeihauptmann a. D. Stennes hat nunmehr seine ganze Stoßkraft auf den Brockschlag gelegt, den er gegen Dr. Goebbels anstrengen will. Doch ist diese Klage nicht eingereicht. Stennes aber erklärt, daß er sie unter allen Umständen durchzuführen werde, weil er sich im Rahmen des Prozesses auch über andere Formirungen, die ihm gemacht worden sind, mit Dr. Goebbels auseinandersetzen wolle. Stennes will enthüllen, daß Dr. Goebbels Beziehungen pflege, über die man in den Kreisen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehr erstaunt sein werde. Im übrigen ist man im Augenblick dabei, Organisationsänderungen durchzuführen. Es soll beispielsweise ein Teil der S.A.-Formationen in die Schutzstaffeln (S.S.) eingegliedert werden.

Keine Befolgung der S.A.-Leute

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen der Berliner Stennesgruppe und der Münchener Parteileitung waren Mitteilungen im Umlauf, daß die S.A.-Leute von den einzelnen Parteileitungen für ihre politische Tätigkeit befreit werden würden. Das trifft, wie die Organisationsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Berlin mitteilt, nicht zu. Die S.A.-Leute erhalten keinerlei finanzielle Unterstützung von der Partei. Es besteht innerhalb der Partei allerdings eine Wohlfahrtsvereinbarung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, erwerbslose Parteifreunde zu unterstützen. Es geschieht dies durch Befähigung einzelner S.A.-Leute, durch Anwerbungen von Kleidungsstücken oder ähnlichen privaten Geistesleistungen, wie sie in Zeiten der sozialen Not allgemein üblich sind. Ferner

Zeitgutachten der Brauns-Kommission

Berlin, 9. April. Wie wir erfahren, soll am Freitag das Zeitgutachten veröffentlicht werden, das die unter dem Vorsitz des früheren Reichsarbeitsministers Brauns eingesetzte Gutachterkommission zu Oetern erstattet hat. Die Hauptgrundfrage sind ja bereits bekannt gegeben worden; das Gutachten enthält aber in seinen Einzelheiten noch sehr viel interessanteres Material, so vor allem über die Auswirkungen, die von der Abschaffung des Doppelverdienstes und der Verkürzung der Arbeitszeit erwartet werden. Durch die Regelung des erwerbslosen Problems glaubt man am Laufe der Zeit über 500.000 Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozess eingliedern zu können. Erheblicher noch ist die Zahl, die bei der Verkürzung der Arbeitszeit herauskommen dürfte. Die Schätzungen maßgebender Stellen weichen stark voneinander ab. Am optimistischsten sind offenbar die des Instituts für Konjunkturforschung, das bei reiflicher Durchsicht der Maßnahmen mit 1 1/2 Millionen rechnet, am niedrigsten die des Reichsarbeitsministeriums, das die Zahl auf etwa 600.000 veranschlagt. Das Gutachten der Brauns-Kommission macht sich die Berechnung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zu eigen, die auf 750.000 hinausläuft. Zusammen würde also durch die geplanten Maßnahmen auf diesen beiden Gebieten immerhin eine Verringerung der Arbeitslosigkeit um eine Million Personen zu erwarten sein. Das ist doch sehr viel mehr, als man in der Öffentlichkeit bisher geglaubt hatte. Die Brauns-Kommission wird ihre Arbeiten in der nächsten Zeit sehr eifrig fortsetzen. Sie wird in der kommenden Woche wieder zusammentreten, um zunächst das Problem der Arbeitsbeschaffung zu beraten, sobald das Gutachten hierüber fertiggestellt ist, soll die Frage der Sicherung der Arbeitslosenversorgung nach der finanziellen Seite in Angriff genommen werden. Unter dieses Gebiet fällt auch die Krisen- und die Wohlfahrtsfürsorge. Die Vor schläge des Deutschen Städtetages werden zunächst nicht in die Erörterungen einbezogen werden, die zu einer Reform des Arbeitslosenversicherungswesens führen sollen.

Der Rückgang der Arbeitslosenziffern

Berlin, 9. April. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen beträgt nach der Zählung vom 31. März (756.000), das bedeutet einen Rückgang gegenüber der Zählung vom 15. März um 224.000. Von den Arbeitslosen waren Hauptunterstützungsempfänger 2315.564, das ist ein Rückgang um 211.000; die Zahl der Krisenunterstützten betrug 22.550, also 26.000 weniger als bei der letzten Zählung. Der Rückgang der Haupt- und der Krisenunterstützungsempfänger bedeutet keineswegs eine Minderbelastung der kommunalen Wohlfahrt, da nach Mitteilung des Städtetages die Zahl der Wohlfahrtsunterstützten nur um ein bis zwei Prozent gestiegen ist. Das wird auch dadurch bestätigt, daß der Rückgang der Gesamtzahl der Arbeitslosen um 224.000 sich ungefähr deckt mit dem Rückgang der Haupt- und der Krisenunterstützungsempfänger. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung handelt es sich bei der rückgängigen Bewegung nicht nur um eine Entlastung des Arbeitsmarktes in den Saisonberufen, sondern auch um eine Entlastung in den übrigen Berufen.

Thüringen am Scheidewege

Weimar, 9. April. Die Bestrebungen des Landtagspräsidenten von Thüringen, aus Landvolkpartei, Wirtschaftspartei und Deutschnationalen eine Regierung zu bilden,

die auf der einen Seite von der Deutschen Volkspartei, auf der anderen von den Nationalsozialisten geführt werde und von den Sozialdemokraten völlig unabhängig arbeiten sollte, scheitern zu scheitern. Die nationalsozialistischen Abgeordneten Sonntag und Marschler fordern eine Zusammenlegung der Regierung auf Grund der Wahlergebnisse vom 11. September 1930 und verlangen eine Wiedereinnahme der ehemaligen nationalsozialistischen Regierungsmitglieder Dr. Fried und Staatsrat Marschler. Wie aus Kreisen der Reichspartei berichtet wird, ist ein Teil von ihnen bereit, diese nationalsozialistische Forderung zu unterliegen.

Rundgebung des Stahlhelms für das Volksbegehren

Berlin, 9. April. Im Sportplatz hielt der Landesverband Groß-Berlin des Stahlhelms heute Abend eine Rundgebung für das Volksbegehren ab. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Prinzen Oskar und Friedrich von Preußen, sowie General Watter. Als erster Redner ergriff der Landesführer des Stahlhelms, Seidow, das Wort. Er teilte mit, daß der nächste Stahlhelmtag am 21. und 22. Mai in Breslau stattfinden werde. Mit dem Volksbegehren, erklärte er, trete der Stahlhelm in eine neue Epoche seines Lebens. Eine neue Epoche solle zugleich auch für Preußen und das ganze deutsche Volk beginnen. Der Stahlhelm denke dabei nicht an einen blutigen Schlag dieses Systems, nicht an Revolution oder Purge. Der Kampf sei aufgenommen worden mit einem Mittel dieses Systems, dem Volksbegehren. Das Volk habe am 11. September gesprochen, die Zusammenlegung des preussischen Landtags sei überholt. Die Staatsgewalt müsse wieder wirklich vom Volk ausgehen. Die Entscheidung über Deutschlands Schicksal habe wieder in die norddeutsche Tiefebene verlagert. Wieder habe das Wort tiefere Bedeutung erhalten: Wer Preußen hat, hat das Reich. Nach ihm sprach der zweite Landesführer des Stahlhelms, Düsterberg. Das Volksbegehren, führte er u. a. aus, entspringe der ersten Sorge um das Schicksal unseres Volkes. Der preussische Staat sehe sich aus Neurepublikanismen, aber auch aus Millionen Aufseherinnen zusammen. Nach einer heftigen Kritik an der Politik der Sozialdemokratie fuhr der Redner fort: Die Wiedererrichtung der deutschen Wehrhoheit sei Deutschlands Schicksal. Um diese Wehrhoheit gelte es 1932 in dem Kampf zu kämpfen. In diesem Kampf brauche man eine starke nationale Regierung im Reich und in Preußen. Ein weiterer Grund für das Volksbegehren sei die Notwendigkeit einer Revision des Youngplans.

Zum Schluss wandte sich der Landesführer des Stahlhelms, Major a. D. v. Stephan in einer Ansprache besonders an das Beamtentum. Die Beamtenschaft solle sich bewußt sein, daß das heutige System nicht bestehen werde. Es werde für den Stahlhelm interessant sein, festzustellen, wer sich im Volksbegehren für ihn entschieden habe. Im neuen Deutschland könne man nur Männer gebrauchen, auf die man sich verlassen könne. Der Stahlhelm werde nach dem Grundgesetz handeln: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Berlin, 9. April. Die Reichsleitung der N.S.D.A.F. hat jetzt auch offiziell beschlossen, das Volksbegehren zur Auflösung des preussischen Landtags mit aller Energie zu unterstützen.

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. Restanzeigen 10 Pf. Zusätzl. Offerte und Zustellung 10 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Rückmerksens zurückgefordert wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Verantwortl. für beide Teile in Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

handelt es sich bei dieser Hilfsbereitschaft um örtliche Einrichtungen, die in keiner Weise mit den Organisationsmaßnahmen der Münchener Parteileitung zusammenhängen. Die Z.M.-Leute erhalten nur insofern eine geldliche Anwendung, als ihnen natürlich die Fahrgeelder von jenen Sektionen erstattet werden, die sie zum Zwecke ihrer Verfassungen vom Gauverwaltern anfordern. Darüber hinaus werden an vermögenslose Z.M.-Mitglieder gelegentlich noch Fahrgeelder zur Teilnahme an Organisationsbesprechungen vergütet.

Besuch des amerikanischen Botschafters in Stuttgart

Seit janzündiger Seite wird mitgeteilt: Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, traf am Mittwoch nachmittag 12.30 Uhr mit seiner Gemahlin aus Baden-Baden in Stuttgart ein. Bereits am Dienstag war der amerikanische Generalkonsul in Berlin, Messersmith, mit Gemahlin hier angekommen, um an dem Besuch des Botschafters teilzunehmen. Zum Empfang der Gäste, die im Hotel Karquardt abstiegen, bette sich der amerikanische Generalkonsul in Stuttgart, Dominian, und Ministerialrat Gies von Staatsministerium eingeladen. Im Laufe des Nachmittags tauschte der Botschafter mit dem würt. Staatspräsidenten und dem Oberbürgermeister von Stuttgart Besuche aus. Auf 5.30 Uhr hatte Generalkonsul Dominian zum Tee eingeladen. Abends mochten die Gäste auf Einladung der würt. Regierung einer Aufführung des „Allegenden Holländers“ im Landestheater bei.

Donnerstag vormittag besuchten sie die Betriebe von Wolsch und Taubert-Benz. Um die Mittagszeit fand in der Villa Berg ein Frühstück statt, das die Stadtverwaltung zu Ehren der Gäste gab. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager richtete namens der Stadtverwaltung an die Gäste freundliche Begrüßungsworte, die von Botschafter Sackett herzlich erwidert wurden. Nachmittags folgte in Begleitung des Staatspräsidenten und des Wirtschaftsministers eine Fahrt über Hebenhausen nach Alblingen und zum Richtenstein. Abends 8 Uhr gab die würt. Regierung in den Räumen des Staatsministeriums ein Essen, zu dem sich ein kleiner Kreis geladener Gäste aus Industrie und Wirtschaft eingeladen hatte. Staatspräsident Dr. Wolsch begrüßte die Gäste im Namen der würt. Regierung mit herzlichen Worten, worauf der amerikanische Botschafter Sackett u. a. folgendes erwiderte: Ihnen, Herr Dr. Wolsch, als würt. Staatspräsident, öffnen sich unsere Herzen in Dankbarkeit. Sie haben uns mit der vorbildlichen Gastfreundschaft eines südlichen Landes überschüttet. Wir sind nicht aus mäßiger Neugier zu Ihnen gekommen, sondern um Sie in Ihrer Heimat kennen zu lernen. So viele Amerikaner weisen mit Stolz auf ihren tief im Boden Württemberg's wurzelnden Ursprung hin. Diejenigen, die in der ersten Zeit von Amerikas Aufbau von hier kamen, brachten dem neuen Kontinent Massengüter mit, die für unseren Fortschritt von unendlichem Wert waren. Der Generalkonsul und ich haben während unseres heiligen Aufenthaltes den Eindruck gewonnen, daß herzliche Beziehungen und freundschaftlicher Verkehr zwischen Ihrem Volk und dem unsrigen sich durch die großzügige, aufbauende Führung des Generalkonsuls Dominian und seiner Beamten entwickeln konnte und wir haben mit großer Genugtuung die freundschaftliche Verschönerung, die Sie Ihnen entgegenbringen, wahrgenommen. Herr Dominian hat viel dazu beigetragen, um auch bei Ihnen die besten Traditionen des amerikanischen Auswärtigen Dienstes aufrecht zu erhalten, und Herr Messersmith und ich erbitten für ihn Ihr weiteres Vertrauen und Entgegenkommen.

Südtiroler Protest

Jansbrud, 9. April. Am Mittwochabend fand in Jansbrud eine von mehreren tausend Personen besuchte Protestkundgebung gegen die Verbannung Kalfertners statt. Dr. Kalfertner verwies eingangs darauf, daß das Interesse der Welt am Schicksal Südtirols immer mehr gewachsen sei und daß Wilson auf der Friedenskonferenz gegen den Willen der übrigen Alliierten und aus der amerikanischen Sachverständigen Südtirol den Italienern zugesprochen habe. Kalfertner werde von den Italienern schon seit dem Jahre 1919 verfolgt und soll nun durch die Verbannung endgültig getroffen werden. Kalfertners Leiden soll nicht umsonst sein. Die Versammlung sollte jedoch eine Entscheidung, die die Revision der Brennergrenze fordert.

An den Präsidenten Hoover in Washington wurde ein Telegramm gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß Wilson infolge eines schweren Fehlers die Auslieferung Südtirols nachträglich bereut. Wilson habe diesen Fehler nachträglich bereut. Möge sein Nachfolger dem traurigen Schicksal der Südtiroler ein aktives Interesse zuwenden. Ein zweites Telegramm sprach den Führern der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Italien das wärmste Mitgefühl und die Versicherung treuer Kampfgemeinschaft für Freiheit und Deutschum aus.

„Graf Zeppelin“ auf der Neapolitanabel

Friedrichshafen, 9. April. Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie gestern gemeldet, unter Führung von Dr. Eckener heute Donnerstag früh 6.10 Uhr zur Fahrt nach Kairo aufgestiegen. Unter den 25 Passagieren befinden sich unter anderem Universitätsprofessor Dr. Koenen aus Bonn im Auftrag des Reichsverkehrsministeriums, ferner Voothe aus Bedford, Führer des englischen Luftschiffes „R. 100“, Oberst Gossage, Regierungsgesandte der englischen Gesandtschaft, Graf v. Brandenstein-Zepelin, der Schwiegersohn des Grafen Zeppelin, Karl v. Wegand von der „Grenz“-Presse und Dr. Wende, Präsident des Schweizerischen Automobilklubs.

Die Fahrtroute ist voraussichtlich folgende: Basel, dann Koblenz-Tal abwärts, Marzelle, dann über Korfka, Rom, Neapel, Areta, Alexandria, Kairo, oder von Marzelle in nach der Wetterlage, über Sardinien, Sizilien, entlang der afrikanischen Küste nach Kairo. Die Landung in Kairo erfolgt Sonntag früh. Nach dem vorgenannten Besichtigungsweg führt das Luftschiff dann mit 35 Passagieren eine Rundfahrt über Ägypten und Palästina aus, wobei auch Jerusalem überflogen wird. Abends ist wiederum Zwischenlandung in Kairo und Rückfahrt nach Friedrichshafen, die voraussichtlich über Konstantinopel und Schwarzes Meer über Adria, Benedig, Triest führt. Die Rückkehr nach Friedrichshafen erfolgt im Laufe des Montag vormittag.

Im letzten Augenblick kam noch von der französischen Regierung der Wunsch, daß das Luftschiff Frankreich nur überfliegen darf, wenn keine Photogramme an Bord sind. Dabei sah sich die Leitung des Luftschiffbaues gezwungen, sämtliche Passagieren, die bereits an Bord des Luftschiffes waren, die Photogrammenapparate abzunehmen.

Zeppelin über Ungarn

Ein Laborin sendet dem Kolbenheim. Wz. nachstehende

Aus Stadt und Bezirk.

(Wetterbericht.) Ueber Mitteleuropa erstreckt sich von Norden nach Süden ein ausgedehnter Hochdruckriden. Unter seinem Einfluß ist für Samstag und Sonntag vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Nun ist der Frühling da!

Der Lenzenise lebender Strahl, der an den Osterfesttagen feilt, hat nun doch Wunder gewirkt. An Sträußern und Beeten kommt jaghaft das junge Grün zum Vorschein und bald werden auch die Wiesen saftiggrün dem Wanderer entgegenleuchten. Die ersten Blühen, Schlüsselblumen, Wiesweiden, Maiglöckchen und andere, sind aus dem Winterdorn erwacht. Es ist kein Zweifel mehr, der langersehnte Frühling hat nun den Winter vertrieben. Rarum die Gemüter auf, die Herzen auf! In den Heimgärten regt es sich schon überall. Draußen aber auf den Feldern schaut die arbeitsergewohnte Hand des Landmanns, die Schollen werden vom Flug aufgewirrt und der Erdb Atem dampft kraftvoll empor. In die hellen Schollen kratzt der Sämann die Saatfrucht und empfindet das Gedelben der Ernte dem Herrn über Wohl und Wehe. Durch die heimlichen Lüste fliegen die wieder zurückgekommenen Schwärmer, die ihre alten Wohnungen neuerdings bezogen haben. Der Bauer sieht es gerne, wenn die Schwalben in seinem Stalle oder sonst in der bäuerlichen Behausung Quartier finden, bedeutet dies doch Segen für Haus, Hof und Familie. Frühling ist da, baldigt dem gabeufrohen Lenzen!

Generalversammlung des 1. F.C. 08 Birkenfeld

Bei jenem Besuche wurde zum Abschluß des Geschäftsjahres die diesjährige ordentliche Generalversammlung des 1. F.C. 08 Birkenfeld abgehalten. Glücklich bemerkte der 1. Vorsitzende: Wenn die Vereinsverwaltung vor die diesjährige Generalversammlung tritt, um über ihre Tätigkeit innerhalb des verflossenen Geschäftsjahres Rechenschaft zu geben, so beschließen wir ein ebenso unruhiges und arbeitsreiches, wie ein ungewöhnlich frohen, aber auch bedeutungsvolles Jahr. Die letztjährige Generalversammlung hat der Gesamtverwaltung verantwortungsvolle Aufgaben übertragen. Nichtswärtsblickend sind darüber eingehende Berichte zu erstatten und im Hinblick darauf vorwärtsgerichtete, wenn allerdings nur auch vage Ziele in das Dunkel der Zukunft zu werfen.

Die wichtigste Aufgabe bildete der P l a n u n g a u. Durch anerkennungs- und dankenswerte Unterstüßungen von Seiten des Arbeitsamtes, des Kulturamtes in Stuttgart und insbesondere von Seiten der Gemeindeverwaltung Birkenfeld wurde die Schaffung einer den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragenden Spielplatzanlage ermöglicht. Den erwählten Stellen, den Obdachlosen wie auch dem Bauausbau, dem die Durchführung des Planklaus oblag, und insbesondere:

begünstigte Züchtung von der Heberfliegung Ungarns durch das Luftschiff „Graf Zeppelin“.

Zu die Monotonie ungarischen Provinzlebens ist der Ruf „Jon a Zeppelin!“ (der Zeppelin kommt), wie eine zündende Bombe gefahren. Dieser Ruf pflanzte sich wie ein Lauffeuer durch die Straßen, lockt jeden Bürger hinaus, Fenster werden aufgerissen, Deutschmädchen haben über Hinterstufen, die Jungsche bevölkern sich im Zeitraum weniger Sekunden, Jungsche trübten aus elenden, schmuggigen Lehmbütten, Kinder jagen über Stiegen, Kranke demühen sich vom Bette aus ein Stückchen Himmel zu erhalten. Sogar das alte kumpffinnige Bettelweib auf niederem Schmel vor dem Kircheneingang sitzend, das eiserne Wärmehandl zu fassen, in dem ein paar Kohlen schmelzend verbrennen, stellt seinen Topf mit trüber Wasserhülle zur Erde und schließt sich humpelnd dem lebenden Kränkel an, das in erwartungsvoller Ungeduld der kommenden Dinge harzt.

Mantraus und schwer hängt ein winterlicher Märzimmel über der Stadt, und dem in unablässiger Bewegung weicher Schnee auf rotgefrorenen Hände fällt. Ein verbeugungsvolles Surren von oben, ein Geisende freundlicher Erwartung unten und — über verstreuten Dächern in grauer Wolke, hinter einem Schleier von dichtem Schnee, gleich einer Vision gleitet Zeppelin schwebend an uns vorüber, wie ein Riesenschiff schwimmend in Urgetrieben — ein Symphonie von Grau in Grau — das hohe Lied deutscher Technik und deutschen Geistes in die Welt hinausdringt. In ehrfürchtigem, bewundernden Erstaunen erharzt verharzt die Menge...

Nie hat mein deutsches Herz im fremden Lande so rasch, so stark, so heiß geschlagen im nationalen Bewußtsein, als in den wenigen Minuten, da ich, verblühten mit tausenden von Magyarern mit einem Band knurrender Begeisterung, gebannt dem Wunder nachstarrte, das sich, nur allzubald, in grauer Wolke verlor.

auch dem Ortsbauamt ist der Verein zu besonderem Dank verpflichtet.

Nach der am 3. August des vergangenen Jahres erfolgten Klagenweihung bildete die Vorbereitung und Durchführung der Verbandsspiele die Hauptaufgabe. Unsere erste Mannschaft hat bei wiederum im Kampf um die Punkte tapfer und ehrenvoll gekämpft. Sie hat es bei einem aufsehenerregenden Anlaß nach zähen, hartnäckigen Kämpfen unter schwerer Konzentration doch noch fertig gebracht, die erste Klasse des leistungsfähigen Spielsystems zu halten. Mit vollem Recht dürfen alle Vereinsmitglieder und Gemeindeglieder stolz auf unsere 1. Mannschaft sein, deren Leistungen — wenn man alles in allem betrachtet — doch einzigartig dastehen. Zwar entfiel in den Reihen der 1. Mannschaft eine empfindliche Lücke — das unglückliche Vorstommnis war aber leider nicht zu verhindern!

Der Mitgliederstand ist erfreulicherweise im Steigen begriffen, einem geringen Abgang haben 20 Neuanmeldungen gegenüber. Dem verstorbenen passiven Mitglied Bedt zur „Karlshöhe“ wurde die geistreiche Rede erwiesen. Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen, insbesondere über die Verhandlungsgeschäfte in den Vorstands- und Verwaltungsausschüssen und über die Vereinsveranstaltungen im vergangenen Geschäftsjahr gab der 1. Vorsitzende Anschluß über die mit der Gemeinde Birkenfeld geführten Verhandlungen jenseits Vahldorfs und Gewährung eines Beitrags zur Errichtung einer Halle infolge Elektrifizierung der Bahnhofs-Verbindungen — Ittersbach.

Im Anschluß daran verbrühte sich der Redner über die Gesamtanlage des Vereins in Hinblick auf die Frage des Spielsystems und berichtete über die bisher geführten Verhandlungen, sowie über den von ihm eingebrachten Antrag zum Spielsystem, der auf dem demnächst stattfindenden Bezirksstag in Karlsruhe zur Verhandlung stehen wird.

Nach dem umfangreichen Geschäftsbericht bemerkte der erste Vorsitzende zusammenfassend: Die Verwaltungsmittelglieder haben unter Hingabe und Opferbereitschaft jederseits gut und verständnisvoll zusammengearbeitet, wir gingen Hand in Hand in vorwärtsstrebender Geschlossenheit und Einigkeit — und das was neben so manchem Unvermeidlichen doch wieder das Erfreuliche und Lieberbede, gerade in der jetzigen schweren ersten Zeit der Not, des Nichtaussehens, der Mangelhaftigkeit und ihrer ersetzten Verantwortung, die uns doppelt zur Pflicht mahlt, für die forderliche und geistige Errichtung der nachwachsenden Generation unter Zurückstellung alles Persönlichen verantwortungsbewußt, opferbringend und mutig einzutreten. Er habe verhofft, die wichtigsten Einzelheiten des vergangenen Geschäftsjahres so gut wie möglich noch einmal lebendig vorzuführen; dem bei jeder Generalversammlung soll sich — und das ist stets ihr tiefer, eigentlicher Sinn — vor dem geistigen Auge all das in gebräuhgter Geschlossenheit noch einmal abrollen, was auf der Vereinsleitung lastete und sie auch oft bis ins Innere erregte, um die Möglichkeit zu geben, die ihr

Die kleine Frau Storkow

„Rein, nein“, warf Professor Ralik freundlich ein. Sie antuschte sich, Maria Ivanowna. Sie sind zumindest die tapfere Frau Storkow; wir haben alle gestaunt, als uns der Hausherr von Ihrer modernen Tat erzählte. Der Herr Oberst hat aller Wunsch ausgesprochen, und ich werde nicht vergessen, diesen Wunsch an rechter Stelle vorzubringen. Rußland hat sich umgewandelt. Maria Ivanowna, ein bitteres Schicksal trieb Sie aus der Heimat. Aber kommen Sie wieder zu uns. Wir sind dabei, aufzubauen. Bitter schwer ist es, aber wir bauen auf. Und... Ihre Landsleute, Maria Ivanowna, der Schönheit haben sie immer ihren Tribut gezollt. Und es ist heute noch so.“

Alle stimmten ihm bei.

Carla unterhielt sich mit Direktor Jobel auf französisch. Beide sprachen es gleich gut. Der Oberingenieur Sokolowski war ärgerlich, daß seine Kenntnisse der französischen Sprache so mangelhaft waren, daß er schlecht mitkam.

So mußte er sich damit begnügen, der schönen Carla zu und wieder einen Feuerblick zuzuwenden.

Die Tafel wurde aufgehoben.

Die Herren begaben sich in den kleinen Gesellschaftssaal. Es sollte gelangt werden. Diese Tatsache wurde,

also sie von der Hausfrau verkündet, mit Begeisterung aufgenommen.

Maria tanzte den ersten Tanz mit dem Obersten, der sich sicher und elegant wie ein junger Kavaliere auf dem Parkett bewegte.

Frau Imogen stand mit Hans zusammen, und beide sahen den Tanzenden zu.

„Die kleine Frau Storkow!“ sagte Frau Imogen leise. Bewunderung und Järllichkeit war in ihrer Stimme.

„Ja, Mama, ich verstehe, was Du sagen willst.“

Als sie damals auf dem Krankenbett lag und ich besuchte sie, da sah man ihr wahrlich nicht an, daß sie eine solche Schönheit ist. Aber das bewundere ich weniger, nein, ich staune über die Sicherheit und Grazie. Man denkt nicht, daß es eine kleine Privatsekretärin ist, jenseits Mädchen, das sich gesellschaftlich so wundervoll zu bewegen weiß. Da fällt sogar Deine Privatsekretärin — übrigens ein hübsches Mädel — ab.“

„Vor allen Dingen: tüchtig, Mama!“

„Das auch noch! Ja, was ich sagen wollte... sie fällt ab gegen die kleine Frau Storkow.“

Teufschental kam heran.

„Gnädige Frau... haben Sie auch einen Tanz für mich?“

Frau Imogen lächelte. „Wollen Sie mit der alten Frau tanzen?“

Teufschental entgegnete hevalrest: „Rein, mit der jungen Hausfrau, die uns diesen Abend so wunderschön gestaltet hat.“

Lachend willigte Frau Imogen ein und flog mit dem blonden Riesen über das Parkett.

Professor Ralik wandte sich an Hans Jordan.

„Ist es Tatsache, Herr Generaldirektor“, fragte er, „daß unsere Landsmännin in Ihrem Betrieb eingestellt ist?“

„Es ist Tatsache, Herr Professor! Aber eine fabelhaft tüchtige Kraft.“

„Ich freue mich, das zu hören. Uebrigens... im Vertrauen... wir werden zu einem Ergebnis kommen.“

„Es würde mich freuen, Herr Professor.“

„Aber... wenn ich Ihnen einen guten Rat geben darf... wenn Sie nach Moskau kommen, dann bringen Sie die kleine Frau, die nur eine Angestellte ist, die sich aber mit der Grazie einer Fürstin bewegt, mit.“

„Sie meinen, Herr Professor...“ entgegnete Hans erstaunt.

„Bringen Sie unsere Landsmännin mit. Ich empfehle es Ihnen. Sie brauchen ja schließlich auch einen Ritter, denn Sie sind in unserer Sprache nicht zu Hause. Ich kann Sie versichern, Herr Generaldirektor, ich habe das zaristische Rußland noch gekannt, war am Zarenhofe, wenn die Großfürstinnen und die Aristokratinnen des Landes sich über das Parkett des Winterpalastes bewegten. Maria Ivanowna hätte unter den Fürstinnen keine schlechte Figur gemacht. Das dürfen Sie mir glauben.“

„Ihre Worte überraschen mich, aber... sie geben mir gewissermaßen jetzt den Schlüssel. Ich kann mir jetzt die Begeisterung Ihrer Landsleute erklären.“

„Wissen Sie Näheres über Frau Storkow?“

Hans bedauerte. „Nichts, Herr Professor! Sie ist mit ihrem späteren Gatten Czogon Storkow aus Rußland gekommen, habe ich gehört. Als fünfjähriges Kind wohl. Sie hat ihre Eltern nicht gekannt und weiß von ihrem Gatten nur, daß er Czogon Storkow geheißt hat.“

„Storkow ist ein Name, der sehr oft bei uns in Rußland vorkommt. Aber trotzdem... wenn ich Maria Ivanowna betrachte... ich habe das Gefühl, daß sie nicht aus den Kreisen des Proletariats stammt.“

(Fortsetzung folgt.)



Etwas über die neuen Steuern

(Von Ratsherrn Schäfer, Reizenbürg.)

2. Die Gemeinde-Biersteuer.

Nach der Rotterordnung vom 26. Juli 1930 beträgt die

bei Einshöfner	2,50 RM pro Hektoliter
„ Schanhöfner	3,75 RM „
„ Solihöfner	5,00 RM „
„ Strohhöfner	7,50 RM „

Die Bezeichnung des Bieres gründet sich auf seinen Stammwurzgehalt. In unserer Gegend kommt fast ausschließlich nur das sogenannte „Vollbier“ mit einem Stammwurzgehalt von 11-14 Prozent zum Ausfuhr.

Ueber die Pflicht zur Erhebung der Gemeindebiersteuer und Zuschläge hierzu sowie über das Recht, diese Steuer und Zuschläge hierzu zu erheben, gelten so ziemlich die gleichen Voraussetzungen wie bei der Bürgersteuer.

Die Gemeindebiersteuer wird vom Hersteller bzw. vom Einführer des Bieres erhoben. Derselbe übersendet monatlich eine Aufstellung über das eingeführte Bier an die Gemeindebehörde und liefert gleichzeitig die fällige Steuer ab. Der Wirt rechnet die Steuer in den Bierpreis ein. Auf diese Weise zahlt der Konsument die Steuer indirekt. Dadurch ist eine sichere, rasche, reibungslose und möglichst einfache Erhebung der Biersteuer ohne erheblichen Verwaltungsaufwand gewährleistet.

Angut an der ganzen Sache ist nur, daß, bedingt durch den verschiedenen Gemeindeumfang, die Gemeindebiersteuer und damit auch der Bierpreis in den einzelnen Gemeinden verschieden ist.

Die Einführung der Biersteuer nach den eingangs genannten Sätzen ist hier und auch an vielen anderen Orten schon im Laufe des letzten Herbstes erfolgt. Von dem Zuschlagrecht haben verhältnismäßig wenige Gemeinden Gebrauch gemacht.

3. Die Gemeinde-Getränksteuer.

Sofern der Haushalt einer Gemeinde durch Wohlfahrtsarbeiten in außerordentlichem Umfang belastet ist, ist die Gemeinde berechtigt, für das Rechnungsjahr 1931 mit Zustimmung der Landesregierung neben der Gemeindebiersteuer eine Gemeindegetränksteuer auf Wein, weinähnliche und weinähnliche Getränke, Schaumwein, kohlensäurehaltige Ge-

tränke, Trinkschaumwein, Mineralwasser und künstlich bereitete Getränke sowie Kakao, Kaffee, Tee und andere Getränke aus pflanzlichen Stoffen zu erheben, soweit diese Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgegeben werden. Die Steuer beträgt mindestens 5 vom Hundert des Kleinhandelspreises.

Diese Steuer, auch Schankverzehsteuer genannt, hat wenig Freunde gefunden. Ihre Erhebungsart ist verhältnismäßig umständlich, sehr belästigend und ihre richtige Erhebung kann nur schwer nachgeprüft werden. Auch sonst ist ihre Einführung ein zweischneidiges Schwert. Gerade in unserer Gegend mit viel Fremdenverkehr werden am liebsten die Gaststätten aufgesucht, in denen man vor allen Dingen billig und doch gut und reich bedient wird. Die Einführung der Steuer dürfte daher insbesondere auf den Fremdenverkehr von nicht ganz unbedeutendem Einfluß sein.

Wie peinlich die Verbraucher von der Versteuerung der alkoholfreien Getränke, wie Kakao, Kaffee, Tee usw. verführt waren, konnte man wiederholt in den Tageszeitungen lesen.

Ferner ist zu befürchten, daß bei Einführung dieser Schankverzehsteuer viele Verbraucher ihre Getränke nicht mehr in der Gaststätte, in welcher der Genuß feuerstichtig ist, zu sich nehmen, sondern sich solche in die Wohnung holen und dadurch der Steuer entgehen. Das Wirtschaftsgewerbe würde dadurch nur noch mehr geschädigt. Verringerter Umsatz, kleinere Gewerbesteuer usw. wären die Folge hiervon. Daraus ergibt sich, daß der etwaige Ertrag dieser Gemeindegetränksteuer unter Beachtung der Gesamtsituation ein recht bescheidenes sein würde.

Von dem Recht der Einführung dieser Steuer haben bis jetzt nur ganz wenige Städte Gebrauch gemacht.

Dies ist das Wesentlichste über die genannten drei Steuerarten für 1931. Mögen sie dem Einzelnen Arbeit vermitteln, damit Streit und zweifelhafte Rückfragen vermieden werden und jeder, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ob Verkäufer oder Verbraucher, sich über die Auswirkung dieser Steuern rechtzeitig ein Bild machen kann. Angenehm empfunden werden dieselben auch von den Gemeinden bzw. Gemeindevorstellern nicht immer. Da aber die Zuschläge aus dem Ausgleichsfond an die Gemeinden in der Regel nur dann gewährt werden, wenn sie alle ihnen zur Verfügung stehenden Einnahmequellen ausgeschöpft haben, wird wohl manche Gemeinde schon aus diesem Grunde sich genötigt sehen, in den sauren Apfel zu beißen und von ihrem Recht, die eine oder andere Steuer einzuführen oder Zuschläge hierzu zu erheben, Gebrauch zu machen. (Schluß.)

übertragende Verantwortung und das in sie gelegte Vertrauen eines untrübenden Kritikers zu unterziehen. Daneben aber sei die Schilderung des Vergangenen außerdem noch notwendig, um der Zukunft Wege zu weisen. Mit nochmaligem Dank an die Spieler, an alle Förderer und Mitarbeiter schloß der 1. Vor. seinen Bericht mit dem Bemerkten, es gelte auch für das neue Geschäftsjahr, rasche Erfassung aller Kräfte und Sparmaßregeln durchzuführen. Die Lage des Vereines, insbesondere die finanzielle, ermahne allen Einzelnen die größte Ertragsfähigkeit und erspartere gebieterisch treue und verantwortungsbewußte Tätigkeit.

Unmittelbar darauf folgten die Berichte des Kassiers, der Ausschusses, des Spielerschussvorsitzenden, des Jugendleiters und des Referenten über die Platzrevue. Auch sie waren Zeugnis von treu geleisteter, umfangreicher Arbeit. Sämtliche Berichte wurden mit Dank und Anerkennung aufgenommen. Die Aussprache nahm nur kurze Zeit in Anspruch, und die vom Vorsitzenden gestellten Anträge bezüglich des Sachvertrags, der Straßenbahnhaltestelle und der Stellungnahme des Vereines zum kommenden Spielstufen fanden einstimmige Annahme.

Vorstandsmitglied Dr. Burghardt erteilte im Namen der Gesamtheit der Gesamtverwaltung die verdiente Entlassung und drückte zum Abschied, daß die Vereinsmitglieder den leitenden Führern, hinter die sie sich reiflos stellen, für ihre tüchtige und erfolgreiche Tätigkeit zu ganz besonderem Dank verpflichtet seien.

Nach Durchberatung des von der alten Verwaltung vorgelegten Entwurfs der Satzungen, die nach geringfügigen Änderungen von der Gesamtheit der Verwaltungsratsrat auf Grund der neuen Satzungen, die gerade in diesem Punkt gegenüber den alten eine wesentliche Änderung erkennen lassen.

Die Mitgliederliste sind: 1. Vor. Viktor Jandt, 2. Vor. Albert Kollmer, 3. Vor. Hauptlehrer Scheuenschuhl, Kassier: Schilling, Schriftführer: Burghardt, Spielschussvorsitz.: Gust. Kollmer. Diese bilden zusammen die Vorstandschaft. Außerdem gehören dem Verwaltungsratsrat an: Stellv. des Spielschussvorsitz.: Hugo Kollmer, Jugendleiter: Gu. Wilsch, der Vor. des Vergütungs-ausschusses: D. Baisch, Vereinskassier: Korbet, 2 Vertreter der Aktiven: Max Ganzhorn und der jeweilige Spielführer der 1. Mannschaft, sowie 3 Vertreter der Passiven — 2 davon sind Kassensprecher —, E. Ruff, E. Schrob und A. Stadelmann. In weiteren Beisitzern, die jedoch nicht dem Verwaltungsrat angehören, wurden gewählt: Fr. Dingler, A. Ganzhorn, A. Korbet und W. Regelman für den Spielschuss, A. Keller und Max Stahl für den Vergütungs-ausschuss, Materialverwalter: Korbet, Regelman und G. Kollmer, letzterer ist in seiner Eigenschaft als Mantelpächter zugleich Platzwart. Die jeweils notwendigen Ordnungsgelder und Kassierer werden vom Verwaltungsrat bestimmt. Der frühere, auf Kosten des Vereines angeordnete Trainingsleiter Pfeiffer ließ sich von seiner Tätigkeit entbinden, die Ersatzfrage ist vom Verwaltungsrat zu lösen. Besondere Anträge wurden keine gestellt. Unter Punkt 6 machte der Verwaltungskomitee noch eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen. Darauf dankte Photograph Stadelmann dem 1. Vor., nochmals für seine gesamte Tätigkeit. Im Anschluß daran schloß dieser in vorgedachter Stunde die harmonisch und außerordentlich anregend verlaufene Generalversammlung mit einem begeistert aufgenommenen, von Ernst und Verantwortung zeugenden Schlußwort.

Gold auf der Straße

Das kleine Städtchen Wangies in Australien war vor vielen Jahren der Mittelpunkt einer ertragreichen Goldgräberkolonie gewesen, ist jetzt aber, nachdem man lange Zeit kein Gold mehr gefunden hat, fast ausgestorben. Aber ganz plötzlich hat der Goldrausch das Städtchen wieder erfaßt. Ein junges Mädchen namens Jesse Allen fand im Straßenstaub ein Goldbröckchen und konnte aus lauter Freude ihren Fund nicht geheimhalten. In wenigen Minuten verbreitete sich die Nachricht, und die Frauen und Kinder des Städtchens machten sich mit Prutenwehern, Gabeln und Kesseln bewaffnet auf die Danstraße, wo sie den Boden in stundenlangender Arbeit nach der Suche nach Gold anzuwühlten. Sie fanden tatsächlich mehrere Goldbröckchen im Werte von insgesamt 200 Mark. Die Straße aber, die mehr gefoltert haben dürfte, sah am Abend wie ein Trüderfeld aus. (Hat vielleicht bei uns auf der Landstraße zwischen Prödingen und Birtenfeld auch ein Mädchen Gold gefunden? Dem Ansehen nach könnte man es glauben.)

Württemberg.

Freudenstadt, 9. April. (Kassierertei.) Einem ganz raffiniert ausgeschalteten Betrug, dessen Opfer ein Hotelier geworden ist, ist die „Greiner“ berichtet, die Freudenstädter Kriminalpolizei über Tage auf die Spur gekommen. Bekom da dieser Hotelier im Jahre 1928 ein hübsches Schreiben, in dem angefragt wurde, ob er für eine aus 14 Herren bestehende Kommission der Firma auf 10 bis 12 Tage Zimmer frei habe. Er sagte zu. Einige Tage später kam ein neuer Brief der gleichen Firma aus Berlin, in dem er gebeten wurde, etwa schon vor der Ankunft der Kommission eintrifftende Postkarten entgegenzunehmen. Sollte sich darunter eine Postkarte befinden, die von einer Immobilienfirma kamme und Dokumente enthalte, so möge er so freundlich sein, sie einzulösen. Tags darauf wurde in dem Hotel eine Nachnahme über einen sehr beträchtlichen Betrag präsentiert und von dem Hotelier eingelöst. Und dann wartete er darauf, daß die angemeldete Kommission komme. Sie kam nicht, weder zu dem angegebenen Termin, noch an einem späteren Tag. Als nach jede Nachricht ausblieb, schöpfte er Verdacht und brachte die Nachnahmebriefe auf die Kriminalpolizei, die ihn durch den zuständigen Amtsrichter öffnen ließ: er enthielt nichts als einen großen Haufen unbeschriebener Postkarten, jedoch der Schwindler offenbar war, daß der Hotelier nicht bloß um den Betrag der Nachnahme betrogen, sondern auch dadurch geschädigt war, daß er einige Tage die Zimmer frei gehalten hatte. Die Kriminalpolizei versucht nun, mit Hilfe der Nachspürer festzustellen, an wen die eingelöste Nachnahme in Berlin geschickt worden ist.

Die Kaufbahn des Berliner Betrügers, eines Kaufmanns Kroll, haben rastlosere Schwindler ein Hotelier zum Opfer gefallen ist, hat laut „Berger“ ein schnelles Ende gefunden. Wie noch gestern aus Berlin mitgeteilt worden ist, ist er schon verhaftet worden. Der Freudenstädter Fall ist nicht der einzige Betrug, den er verübt hat. Das Geschäft wurde vielmehr von diesem listigen Berliner gleich im großen betrieblen: er hatte eine Stenotypistin, die vollst. beschäftigt war, welche an die Hotels zu schreiben, die herangezogen werden sollten. Überall wurde dabei genau so vorgegangen, wie wir es in dem Freudenstädter Fall geschildert haben. In Anbetracht des in Aussicht stehenden großen Geschäftes ist es dabei, wie die Berliner Polizei festgestellt hat, nur eine ziemlich kleine Zahl von Hoteliers gewesen, die die Nachnahme nicht einlöste. Darauf hatte der geschickte Schwindler seine Berechnung gesetzt; daß sie stimmte, beweist die Tatsache, daß innerhalb weniger Tage Nachnahmen im Wert von 4000 Mark einlöslich worden sind. Zum Glück ist die Berliner Polizei soch auf den Schwindler geschickter aufmerksam geworden, so daß sie zapaden den Schwindler verhaften und das Geld sicherstellen konnte. Es mag jetzt allerdings noch festgestellt werden, ob der Schwindler nicht schon bald auf die Erde gebracht hat.

Stuttgart, 9. April. (Sozialdemokratische und Oberbürgermeisterwahl.) Die Sozialdemokratische Partei von Groß-Stuttgart hat, wie die Schwäbische Tagwacht berichtet, gestern einstimmig beschlos-

den Kandidatur des seit 20 Jahren amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Lautenschlager wieder zu unterstützen, um ein für die arbeitende Bevölkerung Stuttgartis gefährliches Wahlergebnis zu vermeiden.

Stuttgart, 9. April. (Prozess Zöpffel erst nach den Gerichtsverhandlungen) In der Strafsache gegen Dr. Rudolf Zöpffel, den früheren Leiter der Wollweberei-Gesellschaft, Helldorf, konnte das Hauptverfahren bis jetzt immer noch nicht eröffnet werden. Der Grund dafür ist neben dem großen Umfang des Prozesses vor allem in dem Umstand zu suchen, daß der Verteidigung noch vor Einleitung der Klageschrift Einsichtnahme in die Akten gewünscht wurde. Wie das Stuttgarter Neue Tagblatt hört, wird aber noch im Laufe dieses Monats die Anklageschrift bei der Strafammer in Elmangen eingereicht und dann das Hauptverfahren eröffnet werden. Die Verhandlung selbst findet vor dem Erweiterten Schöffengericht in Elmangen statt, doch wird der Beginn derselben nicht mehr vor den Gerichtsferien zu erwarten sein. Dr. Zöpffel befindet sich seit Mitte September gegen Leistung einer hohen Sicherheit auf freiem Fuß.

Cannstatt, 9. April. (Wirt. Weinmarkt.) Bei dem heute vormittag im Kurial im Cannstätt abgehaltenen Weinmarkt hatte sich eine sehr zahlreiche Käufersmasse eingefunden, jedoch war im allgemeinen festzustellen, daß nur Qualitätsweine gefragt wurden und diese durchschnittlich zum Preise von 70-80 Mk. für den Hektoliter bezahlt wurden. Im großen ganzen wurden etwa 20-30 Prozent der angebotenen Weine verkauft.

Neckarstulm, 9. April. (Seit 5 Wochen vermißt) Der Conditör Bruno von Wöden an der Jagt ist nun seit fünf Wochen vermißt. Alles Suchen nach dem Abgänger hat bisher keinen Erfolg. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß er nicht mehr unter den Lebenden ist.

Oberdorf, 9. April. (Insolvenz eines Bankhauses.) In der Talosstraße sah man gestern vormittag Gruppen von Geschäfts- und anderen Leuten, die sich erregt besprachen. Man glaubte zuerst an ein Mordstück. Es stellte sich aber nach einer Bisherermüdung heraus, daß das Bankhaus Gutzl in Insolvenz geraten war. Noch am Dienstag hat es Einzahlungen in Empfang genommen und am Mittwoch waren die Räume der Bank geschlossen.

Schwerer Motorradunfall auf der Solitude-Rundstraße

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Stuttgart, 9. April. Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Solitude-Rundstraße in der Nähe des Forsthauses Lint ein schwerer Verkehrsunfall. Von zwei in Richtung Solitude fahrenden Motorrädern wollte eines das andere überholen. Der überholende Motorradfahrer blieb an der Brustseite des anderen Kades hängen. Der Fahrer und sein Sozius wurden vom Kad getrieben. In allem Unglück kam noch zu gleicher Zeit aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenkraftwagen. Auf diesen Wagen fiel der Motorradfahrer hinan. Dabei erlitt er einen schweren Schädelbruch, der nach kurzer Zeit seinen Tod zur Folge hatte. Auch der Sozius wurde schwer verletzt, er brach einen Hinterbein. Bei dem Sturz des Motorradfahrers auf das Auto wurde dem Fahrer dieses Wagens das Steuer aus der Hand geschlagen. Der fahrerlose Wagen fuhr auf einen Baum auf und wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Wagens kam wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Der zweite Motorradfahrer wurde überhaupt nicht verletzt.

Baden.

Großfeuer in Elmendingen.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brach in dem Anwesen des Gasthof zum Löwen in Elmendingen auf 12½ Uhr von zwei beimstehenden Würgern bemerkt. Die rasch alarmierte Feuerwehr konnte dem Brandbrenn schlecht beikommen, da die im besten Feuer stehenden Wirtschaftsgebäude die Zufahrt und den ganzen Hof einschlossen. Dadurch war es auch unmöglich das Vieh in den Ställen zu retten. Ein Pferd, ein Hund und ein Schwein verbrannten. Von dem Kollateraltanen auch nur die Einrichtung der Wirtschaft und des Saales im Anbau gerettet werden. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer auf die weithin sehr eng aneinanderstehenden Anwesen in der Lebensstraße übergriff, wurde alsbald die Forstheimer Weckerlinie angelernt. Dadurch blieb der Brand auf seinen Herd

beschränkt. Als gegen 4 Uhr morgens die Weckerlinie abrückte, standen noch Saalbau und das Erdgeschos des Gasthauses, während die ausgedehnten Wirtschaftsgebäude und Stallungen völlig niedergebrannt waren. — Wöglich gegen 3 Uhr nachmittags, als der ganze Brandherd schon ziemlich erloschen war, begann der Boden des Saalbauens zu brennen. Gleichzeitig hatte auch die Hinterfront des benachbarten Anwesens, des Gasthauses zum Löwen, Feuer gefangen. Als die Flammen sehr rasch auf den Dachstuhl übergriffen, mußte die Forstheimer Weckerlinie erneut angelernt werden. Dadurch gelang es, das zusammengehörige Wohn- und Gasthausgebäude zu retten. Wie wir hören, soll das Anwesen zum Löwen sehr niedrig verliedert sein und der Schaden für die Betroffenen dürfte sehr groß sein.

Vermischtes.

Vom Kirchturm gekohten. In Genshoch ereignete sich eine Tragödie, die eine geradezu unglaubliche Nachspiel hatte. Infolge Nervenzusammenbruchs beging der 24jährige Josef Berg Selbstmord, indem er sich einer entgegenkommenden Lokomotive unter die Räder warf. Als die Leiche vom Leichensofa aus nach dem Friedhof transportiert wurde, stiegen drei Bekannte des Selbstmörders auf den Kirchturm und läuteten für den Toten. Der Wächter begab sich hierauf auf den Turm, um das Läuten zu verhindern. Dabei stieß ihn einer der drei Kirchturmkletterer durch die Öffnung des Glockenturms. Der große Wächter erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Die drei Kletterer wurden von der Polizei verhaftet.

Derer Gesehesparagraf. Ein besonders tragisches Straßenschauspiel beschäufte augenblicklich in hohem Maße die französische Öffentlichkeit. Der Mechaniker Louis Langard, der 1906 bei einem Streit einen Freund in Gefahr glaubte und den Gegner niederstach, wurde zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach der Guyana-Insel verbannt. Drei-mal verurteilte Langard dem Bagno zu entfliehen. Das dritte-mal gelang es ihm, 1910 nach der holländischen Guyana-Insel zu entkommen, wo er zwanzig Jahre lang ein ordentliches Leben führte, wo er heiratete und eine Tochter bekam. Im Jahre 1930 stiftete er sich, von Deimweh gepackt, nach Frankreich ein in dem Glauben, daß sein Verbrechen verjährt sei und mit der Absicht, seine Familie nachkommen zu lassen. Er wurde aber jetzt dieser Tage verhaftet und nun steht vor ihm der Paragraf des Strafrechtsbuchs, der bestimmt, daß, wer zu acht Jahren oder mehr Zwangsarbeit verurteilt ist, auch in der Freiheit sein Leben lang auf der Guyana-Insel verbleiben muß. Es entstand nun die Frage, ob Langard begnadigt wird oder nach der Guyana-Insel zurückgeschickt werden soll.

Chaplin kein Jude? Zu den „weltbewegenden“ großen Problemen der Gegenwart gehört, ob der vielverhimmelte Chaplin, der jetzt seinen Trübsinn durch Europas Hauptstadt feiern durfte und wie ein Held durch die wenig geistreichen Massen schritt, ein Jude ist. Die jüdische Weltzeitung „Dajut“ berichtet dazu, daß in den achtziger Jahren der russische Jude Kaplan nach London gekommen sei, wo er als Vertriebskomiker sein Brot verdiente. Er heiratete eine christliche Kollegin und aus der Ehe entsprossen Sidney und Charles. Charles wurde der heute berühmte Filmchauspieler, Charlie Chaplin, nachdem sein Vater bereits seinen Namen in dieser Weise angliedert hatte. Chaplin bekennt sich in seinem Buch, das von seinen Reisen handelt, als Jude, um im gleichen Atemzug zu behaupten, daß „alle großen Genies jüdisches Blut hatten“. Er sei gewiß, daß irgendeinwas in ihm jüdisch sei.

Der ganze Beitrag des „Dajut“ wie seine eigenen Anschuldigungen dürften das Jüdische in Chaplin betätigen. Dazu wird festgestellt, daß seine neue Filmfigur des grotesk Tragischen jüdischen Ursprungs sei. Es handelt sich um die Gestalt des „Schlimm“, des jüdischen Dichters Schalom Alechem, dem alles, was er anfang, schief ging. Chaplin, der seine Kindheit im Londoner Armenviertel verlebte, soll diese Figur gekannt haben und darauf seine Filmfigur angebanet haben. Jedenfalls ist es Chaplin mit seinem „Schlimm“, dem alles schief ging, verblüht auf gegangen. Er thront heute auf einem prächtigen Geldsack und Europa firt bezaubert vor seinen Füßen, ihn als Filmheros anbetend.

Neueste Nachrichten.

München, 9. April. Im Ritzgebäude in München fand heute abend eine nationalsozialistische Versammlung statt, die in einer Ritz als Grundgebung des Saal-Schneep und der Sturmabteilungen (S.S. und S.A.) abacht war. Aus diesem

Gut zu Fuß
mit meiner Reform- und orthop. Fußbekleidung!
Fußstützen u. Bandagen
Neuzzeitliche Fußpflege
Weigel
DEJMLUNGSTR. 10
Geldwäsenhausplatz
Pforzheim.

Gründe waren die Führer dieser Abteilungen aus dem ganzen Reich und auch aus Oesterreich nach München gekommen. Vom Stadtschef der S.M., Hauptmann a. D. Köhn, von General a. D. v. Epp und von Adolf Hitler wurden Ansprachen gehalten.

Berlin, 9. April. Auf dem Schlesischen Bahnhof bemerkte heute vormittag ein Eisenbahnbeamter bei der Kontrolle des D-Zuges Bukarest-Berlin unter einem D-Zug-Wagen einen Mann, der als ein rumänischer Soldat namens Michael Stanger festgestellt wurde. Er ist geborener Deutsch-Oesterreicher und ist nach dem Kriege rumänischer Staatsbürger geworden. Er wurde der politischen Polizei zugeführt.

Kübel, 9. April. Von den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen ist heute noch ein Kind gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 76.

Zahlungseinstellung der Deutschen Auto-Versicherungs A.G. Stuttgart

Stuttgart, 9. April. Die Deutsche Autoversicherungs A.G. in Stuttgart teilt mit, daß sie sich veranlaßt sieht, mit dem gestrigen Tage ihre Zahlungen einzustellen. Die Gründe für diese Maßnahme sind, wie die Gesellschaft weiter mitteilt, folgende: Die Gesellschaft hatte sich schnell auf durchaus gesunder Basis entwickelt. Die Zunahme des Geschäftes bedingte jedoch eine Verbreiterung der Kapitalbasis. Diese war deabsichtlich durch Erhöhung des Aktienkapitals, Vollenziehung des Kapitals und Zufuhr weiterer liquider Mittel in anderer Form. Die diesbezüglichen Verhandlungen standen Ende März laufenden Jahres unmittelbar vor dem Abschluß, als sie durch in Umlauf gesetzte, teils absolut unbegründete, teils jedenfalls im damaligen Zeitpunkt unredliche Gerüchte empfindlich gestört, und die dann in den Kreisen der Vertreter und Versicherter der Gesellschaft eingetretene Beunruhigung brachte sie endgültig zum Scheitern.

Die Auswirkung der Zahlungseinstellung auf die Versicherer wird, wie die Gesellschaft weiter mitteilt, eine verhältnismäßig geringfügige sein, da das gesamte Umlauf- und Darlehensgeschäft, welches ungefähr zwei Drittel des gesamten Bestandes ausmacht, reiflos durch die Kolthener Feuerversicherungs A.G. gedeckt ist. Bezüglich der Kasko-Versicherer hofft die Gesellschaft, im Wege eines bereits angebotenen Vergleichsverfahrens eine günstige Regelung herbeiführen zu können.

Stuttgart, 9. April. Wie wir aus Verwaltungskreisen der Gesellschaft erfahren, ist der Konkurs der Gesellschaft unvermeidlich. Die Gesellschaft kann den Konkursantrag zwar nicht selbst stellen, doch ist zu erwarten, daß ihn das Reichsaufsichtsausschuss für Privatversicherung nach Prüfung des Status stellen wird.

Uniform-Verbote

Münster i. W., 9. April. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen mit sofortiger Wirkung für Westfalen ein Verbot der nationalsozialistischen Uniformen und Bundeskleidungen erlassen.

Berlin, 10. April. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat aufgrund der Notverordnung des Reichspräsidenten das Tragen einheitlicher Uniformen oder Bundeskleidung der N.S.D.A.P. oder ihrer Nebenorganisationen verboten.

Berlin, 9. April. Auf Grund der Notverordnung vom 28. März hat der Berliner Polizeipräsident von neuem das Tragen einheitlicher, insbesondere militärischer Parteiuniformen oder Bundeskleidung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Nebenorganisationen, insbesondere der Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitlerjugend verboten.

Hannover, 9. April. Oberpräsident Koske hat für den Bereich Hannover eine Polizeiverordnung erlassen, wonach das Tragen einheitlicher, insbesondere militärischer Parteiuniformen oder Bundeskleidung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei oder ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen, insbesondere der Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitlerjugend verboten ist.

Cuppen, 9. April. Der Oberpräsident der Provinz Obersachsen hat unter dem heutigen Tag aufgrund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen und der vom preussischen Minister des Innern dazu erlassenen Ausführungsverordnung das Tragen einheitlicher Kleidung oder Abzeichen, insbesondere militärischer Parteiuniformen oder Bundeskleidung der N.S.D.A.P. oder ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen, besonders der Sturmabteilungen, Schutzstaffeln und der Hitlerjugend verboten.

Die Deutsche Volkspartei in Thüringen gegen Zusammengehen mit den Nationalsozialisten

Weimar, 9. April. Die Deutsche Volkspartei lehnte in den heute nachmittag fortgesetzten Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Thüringen den Vorschlag der Nationalsozialisten, mit ihnen gemeinsam wieder eine Regierung auf der Grundlage der alten Koalition mit der Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolkpartei, Deutschnationalen und Nationalsozialisten zu bilden, ab. Morgen nachmittag wird nun in neuen Verhandlungen die Frage zu klären sein, ob eine Minderheitsregierung der Deutschen Volkspartei der Wirtschaftspartei und des Landbundes gebildet werden soll.

Humor

Er leckt ein. Sie (nach einem Ehebruch zu ihrem Mann): „Ich werde Mutter für einige Wochen zu uns einladen.“ Er: „Wozu? Hast du denn nicht gemerkt, daß ich nur scherzte, als ich dir einen neuen Out verweigerte?“

„Papa“, sagte die musikbegeisterte Tochter, „was soll ich dir von Chopin vorspielen, die Etude A-moll oder C-moll?“ „Warte verriekt!“ schrie der Vater, „mir solche Angebote zu machen! Es ist ja genug, wenn du sie amol spielst, sechsmal soll ich sie nicht hören.“

Schwarzwaldblätter der Topographischen Karte 1:25.000. Die meisten, den nördlichen Schwarzwald umfassenden Blätter der Topographischen Karte 1:25.000 erschienen in der ersten Zeit der Höheraufnahme des Landes. Ihre eingehende Berichtigung war deshalb nach dem Krieg für das Statistische Landesamt eine der dringendsten Aufgaben. Nachdem in den letzten Jahren die Blätter Bernsbach, Wurmberg, Loffenau, Calw, Wildbad, Simmersfeld, Oberal, Kniesbis und Frensdorf neu ausgegeben wurden, folgen nun in gleichfalls ganz neuer Bearbeitung die Blätter Neuenbürg, Engländerle und Pönersbrunn. Auch Blatt Oetisheim erscheint loben eingehend berichtigt. Die Blätter Stammheim und Neugold werden in den nächsten Monaten in Neuausgaben erscheinen.

Strassen-Sperre.

Die Nachbarschaftsstraße **Bad Liebenzell-Schömberg** ist vom 13. bis 30. April 1931 je einschließlich wegen Strohenumbauarbeiten für den gesamten Verkehr

gesperrt.

Umleitung für den Fahrverkehr über Unterreichenbach-Schwarzenberg.

Calw, den 8. April 1931.

Oberamt: **Strassen- und Wasserbauamt:**
Rippmann, Geiger.



Jagd-Verpachtung.

Die **Gemeinde Enzthal** verpachtet am nächsten Dienstag den 14. April nach Eintreffen des Postautos nachmittags 3 Uhr die **Felberjagd** auf dem Rathaus, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Bürgermeisteramt.



Wirt. Schwarzwald-Berein
Ortsgr. Birkenfeld

Sonntag den 12. April 1931

Wanderung

nach Hirtlingen durchs Gengenbachtal nach Stein, Nußbaum, Bauhsloft, Düren, Kieselbronn, von Eutingen per Bahn nach Hause.

Abmarsch 7 Uhr v. Marktplatz, Führer Fritz Seufert.

Verkaufe

94 - Kaffekantuchen - 95 P.,
0,3 Harburger Feh,
je 11 Monate alt, mit 3, 5
und 6 Jungtieren, helle Tiere,
2,1 Deutsche Widder,
4 Monate, d. grau., gesund und
zuchtfähig, in Kupferst. gez.
Anfragen an
Servan, Wildbad,
Windhof.

Forstamt Langenbrand. Brennholz-Verkauf

am Montag den 13. April 1931, vormittags 9 Uhr, in Salmbach im Gasthaus „Löwen“ aus Staatswald Eisenwald, Bühl, Ulrichsmiß, Erkemiß, Bäumlsmiß, Heiligenwald, Ueberrück, Ameisenwald, Steinlesberg, Gaitenreich und Brünle: Rm.: 22 Bu.-Klohh., 274 Nadelholz-Ausschlag. Kein Losverzeichnis, 1-3 Waldnummern je 1 Los.

Geldschrank

zu verkaufen. Höhe 95, Breite 71, Tiefe 61 Zentimeter. Da zu Holzsohler.
Näheres durch die Engländer-Geschäftsstelle.

Herrenald.
Wir kaufen eine erstklassige

Michtuh.

Erholungsheim „Grüner Wald“.

Sommer-sprossen

werden unter Garantie durch **VENUS** (Stübe B) befestigt. Preis M. 2.75.

In Neuenbürg: Apotheke Hugo Boyenhardt.
In Herrenald: Kloster-Drogerie, Gernsbacher Str. 228.

N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Neuenbürg.
Heute abend 7/9 Uhr „Schiff“.

Wirt. Offiziersbund

Ortsgruppe Neuenbürg.
Der Krieger-Berein Neuenbürg ladet unsere Mitglieder zu dem am Sonntag den 12. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, in der Turn- und Festhalle stattfindenden

Lichtbilder-Vortrag

ein. Es wird gebeten, der Einladung recht zahlreich nachzukommen.

Der Wirt. Offiziersbund, Ortsgruppe Neuenbürg.

Birkenfeld.
Ältere, reifartige, gute

Milchziege

mit einem Jungen ist zu verkaufen.

Zu erfragen **Baumgartenstr. 10.**

Birkenfeld.
Wenig gebrauchter

Kinderwagen

(fast neu) ist zu verkaufen. **Karlstraße 5.**

Bieh-Verkauf.

Von Montag morgen 7 Uhr ab steht im **Gasthaus zum „Ochsen“** in Höfen ein sehr großer, frischer Transport

erfahrender, gutgewohnter **Milchkühe**, trächtiger Kühe, schwerer hochträchtiger **Kalbinnen**, sowie eine sehr große Auswahl **Zucht- und Einstellrinder**

zum Verkauf, wozu Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst einladen

Rudolf Löwengardt & Söhne,
Reisingen.

Inserate heben den Umsatz!

Statt Karten!

ERNST BREUNING

Dipl.-Ing.

ELISABETH BREUNING

geb. Kezer

zeigen Ihre Vermählung an

Stuttgart

Schömberg b. Wildbad

11. April 1931

Kirchgang mittags 12 Uhr in Schömberg

Calw.

Statt Karten.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 11. April 1931

stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das **Gasthaus zum „Badischen Hof“** freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Oskar Pfommer, Bäckermester,
Sohn des Friedr. Pfommer, Bäckermstrs. in Calw.

Frieda Herre,
Tochter d. † Karl Herre, Zigarrenmacher in Calmbach.

Kirchgang 1 Uhr.

Conweiler, den 9. April 1931.

Danklagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgang unseren lieben Entschlafenen

Emilie Bürtle

sagen wir allen aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwann.

Einen erstklassigen

Zuchtfarren

(15 Monate alt) mit Abstammungsnachweis steht dem Verkauf aus

Friedrich Duf.

Höfen a. Enz.

Verkaufe eine

Kuh

samt Kalb, unter zwei Jahren, auch tausche gegen ein fettes Stück Vieh.

Jakob Red.